

jitleren und die Grundrechte und Grundpflichten der beiden Geschlechter mit den Worten umschreiben wollte:

Kraft erwart' ich vom Mann; des Gesetzes Würde behaupt' er.  
Aber durch Anmut allein herrschet und herrsche das Weib!

Anmut ist — nach einer nicht ganz umfassenden Erklärung — die Schönheit in der Bewegung. Sie fehlt der Frau Zieg, neben manchem anderen, sicher. Wenn man ihr muskulöses breites Gesicht ohne Zuden als Sprechmaschine dicken sieht, aus der in harten Lauten immer wieder nur ein Stück Erfurter Programm hervorquillt, wenn man ihre kräftigen Arme stoßweise die Luft hämmern sieht, als wolle sie Hufeisen schmieden, so hat man unbedingt den Eindruck, daß ein Mann einem gegenübersteht, der nur in Ermangelung von Hosen sich in das lange Weibergewand geworfen hat. Auf keinen Fall vermag man sich vorzustellen, daß diese Frau jemals ein sanftes Kinderfräulein gewesen sein kann, das sogar einen Fröbelkursus hinter sich hat, wie in ihrer Lebensbeschreibung im Parlamentsalmanach zu lesen steht. Die Damen der Gesellschaft in Weimar, für die das Theater Theater geblieben ist, bestürmen einen um Karten, wenn sie glauben, die Zieg werde sprechen, denn ihrem wollüstigen Schauder erscheint diese Frau als eine wilde Petroleuse, die man ebenso lorgnettieren muß, wie es die Damen von Versailles vor hundertunddreißig Jahren mit den ersten Weibern taten, die „zu Hyänen wurden“. Eine Petroleuse ist Frau Zieg aber keinesfalls. Auch nicht der Hansnarr, für den sie die Mehrheit der Kollegen in der Nationalversammlung hält, die ihre Zwischenrufe nachäfften und im Chorus mit „Hier zieht's, Frau Zieg!“ sie schon manchmal zu überläuben versuchten, dadurch aber nur erreicht haben, daß sie noch mehr aufgestachelt, in ihrem Tun bestärkt und in ihrer Selbstüberschätzung, der alle Halbgebildeten sowieso leicht erliegen, gesteigert wird.